

scheint charakteristisch für die Trierer Verhältnisse. Zum einen kann von einem generellen Gegensatz zwischen Schöffen und Zünften keine Rede sein, zum anderen blieben immer Bindungen der Stadtgemeinde zum Stift und Erzbischof bestehen – Juristen und Verwaltungsfachleute waren z. B. teilweise im Dienst von Stadt und Erzbischof –, was im 16. Jh. schließlich die Eingliederung der wirtschaftlich nicht mehr expandierenden Stadt in den Trierer Territorialstaat erleichterte. In zwei Anhängen werden die städtischen Amtsinhaber und die über Rechnungen ermittelten Mitglieder städtischer Gesandtschaften aufgelistet. Da die Trierer Ratslisten nicht erhalten sind, kann die Mitgliedschaft im Rat vor allem aus der Teilnahme an diesen Gesandtschaften erschlossen werden. Die herangezogenen Rechnungen sind ein sprödes Material, das fast nur Einblick in allgemeinere Strukturen erlaubt – oder in ganz punktuelle Geschehnisse: So hat anscheinend ein ehemaliger Dekan der Trierer Artistenfakultät und Rektor der Universität nach dem finanziellen Ruin der Trierer Hochschule seine Karriere als (eingeheteter?) Bäckermeister beschlossen; 1475 zahlte der Rentmeister an acht Ratsherren Lohn dafür, daß sie zwei Tage nach vermißten Urkunden im Archiv gesucht hatten. Ob die Suche der Ratsherren von Erfolg gekrönt war, ist unbekannt; die Nachforschungen des Vf. haben sich aber sicher gelohnt.

E.-D. H.

Marianne G e c h t e r, Kirche und Klerus in der stadtkölnischen Wirtschaft im Spätmittelalter (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 28) Wiesbaden 1983, Kommissionsverlag Franz Steiner, 462 S., DM 74. – Während sich die ältere Stadtgeschichtsforschung überwiegend der Beantwortung politischer und rechtlicher Fragen gewidmet hat, lenken neuere Untersuchungen ihr Augenmerk vorzugsweise auf soziale und wirtschaftliche Phänomene und Strukturen. Zu den Auseinandersetzungen zwischen Geistlichkeit und Bürgerschaft auf dem ökonomischen Sektor hat Anton Störmann schon vor 70 Jahren in seinem Werk über „Die städtischen Gravamina gegen den Klerus“ (1916) ein umfangreiches, den ganzen deutschen Sprachraum umfassendes Kapitel vorgelegt. Marianne Gechter, eine Schülerin Edith Ennens, versucht nun zum ersten Male, den Anteil des Klerus am Wirtschaftsleben einer spätm. Großstadt exakt zu erfassen. Köln mit seinem reichen Quellenbestand zur Geschichte der rund 90 Klöster, Stifte, Kirchen und Kapellen, der ungefähr 150 Beginenkonvente und 35 Hospitäler bot hierzu besonders günstige Voraussetzungen. Dennoch liegt auch hier erst für das 15. und 16. Jh. genügend Material für eine statistische Auswertung vor. Da die Untersuchung erst mit dem Ende des Truchsessischen Krieges (1588) schließt, ist der Titel etwas irreführend. Nach einem einleitenden Kapitel über „Politische Einstellung und gesetzliche Regelungen zur wirtschaftlichen Aktivität des Klerus“ werden die Betätigung des Klerus in Handel und Gewerbe, seine Stellung auf dem Rentenmarkt und – wegen der Stofffülle auf einen Schreinsbezirk und drei geistliche Institute begrenzt – der geistliche Grundbesitz behandelt. Die Ergebnisse der mit 68 Tabellen, 8 Graphiken und 10 Karten versehenen Untersuchungen modifizieren manche unkontrolliert tradierte Auffassung. So handelte der Klerus (5–8% der Bevölkerung) in größerem Umfange nur mit Wein und Getreide, wobei der Getreideimport der Geistlichen für die Versorgung der Bevölkerung lebensnotwendig war; 20–30% des Bodens waren in geistlichem Besitz, die meisten Konflikte entstanden aber nicht hier oder auf dem bis auf fast 50% expandierenden Anteil der Geistlichen an der städtischen Rentenschuld, sondern dort, wo die Konkurrenzsituation am stärksten empfunden